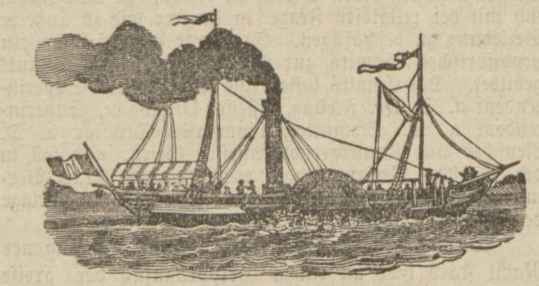
Danziger Dampfboot.

№ 50.
Freitag, den 28. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1862.
32ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Hermannstadt, Donnerstag 27. Febr.

Gestern hat der stellvertretende Präsident der sächsischen Nation ein Festdiner gegeben. Am Abend hatten sich 300 Bewohner Hermannstadts, darunter viele Bürger freiwillig zu einem Mahle in einem Gasthause versammelt, bei welcher Gelegenheit Toaste auf den Kaiser, auf die Reichsverfassung, auf den Eintritt Siebenbürgens in den Reichsrath, auf den Minister Schmerling und auf die Armee ausgebracht worden sind.

Dresden, Donnerstag 27. Febr.

Das „Dresdener Journal“ schreibt: „Die anscheinend offiziöse Wiener Korrespondenz versichert, Oesterreich und Preußen hätten sich über den gemeinsamen Antrag zur Erledigung der kurhessischen Verfassungssache geeinigt, welchem durch vertrauliche Verhandlungen die Zustimmung der übrigen Bundesregierungen bereits gesichert sei.

München, Donnerstag 27. Febr.

Ein aus offizieller Quelle hier eingetroffenes Telegramm meldet aus Athen, daß die Revolte keine größeren Fortschritte gemacht und daß die königlichen Truppen drei glückliche Gefechte gegen die Rebellen geliefert haben.

Wien, 27. Februar.

Bei der gestern stattgehabten Festvorstellung im Theater wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt.

Triest, 27. Februar, Abends.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Athen vom 22. d. M. ist der König Otto dahin zurückgekehrt. Nauplia ist zu Wasser und zu Lande abgeschnitten. 60 Mann der dortigen Truppen sind zu den Königlichen übergegangen. Auch in Tripolitza hat eine revolutionäre Manifestation stattgefunden. Die Regierung will in den bedrohten Provinzen ein allgemeines Aufgebot erlassen. In Athen herrscht Ruhe, doch sind die Kaffeehäuser geschlossen und die Straßen militairisch besetzt.

Paris, Donnerstag 27. Febr.

Der heutige Moniteur bringt folgende Mittheilungen: „Die Vorträge des Professor Renan über indo-europäische Religionen sind, da sie den christlichen Glauben verletzen und bedauerliche Agitationen hervorrufen können, bis auf Weiteres suspendirt. Hier eingelaufene Berichte aus Griechenland versichern, daß die Insurrektion im Zunehmen begriffen sei. Die Geistlichkeit von Messina hat eine Adresse unterzeichnet, worin sie die Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes fordert.

Paris, Donnerstag, 27. Febr., Abends.

Die „Opinion national“ hat wegen eines den Senat beleidigenden und beschimpfenden Artikels die erste Verwarnung erhalten.

Brüssel, Donnerstag, 27. Februar.

Nach der heutigen „Indépendance“ hat der Kaiser in dem Antwortschreiben an den Grafen Morni die Absicht, die Unabhängigkeit und die Würde der Legislativen anzugreifen, geläugnet. Die Kommission in Betreff der Angelegenheit des Grafen Polikao wird zur Ausgleichung, die Dotation nur auf die Lebensdauer zu votiren, vorschlagen.

Petersburg, Donnerstag 27. Febr.

Das „Petersburger Journal“ schreibt in Veranlassung der im französischen Senate kürzlich stattgehabten Diskussion über die polnische Frage: „Den Polen ist eine glückliche Zukunft und Wohlergehen sicher, wenn sie durch Vernunft und Pflichtgefühl die wohlthätigen Absichten des Kaisers sekundiren. Es hängt von den Polen allein ab, die möglichste Wohlfahrt zu erreichen; aber der Respekt vor den Verträgen und Rechten ist es allein, der den Fortschritt und die Verbesserungen herbeiführt, welche der Kaiser anbahnt; sonst dürfte ihrer eine grausame Enttäuschung warten. — Bankdiskont $6\frac{1}{2}$.

Kopenhagen, Mittwoch 26. Febr.

In der heutigen Sitzung des Reichsrathes wurden die Verhandlungen über den Zollgesetzentwurf fortgesetzt. Auf eine Anfrage Blixen-Fineke's erwiderte der Kultusminister Monrad, daß die gestrige Aeußerung des Finanzministers (daß es nicht die Absicht der Regierung sei, die Zollgrenze an die Eider zu verlegen) nicht durch die preußisch-österreichischen Noten veranlaßt sei. Schon bei der Vorlage des Gesetzentwurfs sei gesagt worden, daß das Gesetz für die ganze Monarchie gelten solle. Die holsteinischen Stände wären berechtigt, über Veränderungen des Zollgesetzes gehört zu werden und er hoffe, daß die Zollgrenze auch künftig an der Elbe verbleiben könne. — Der Gesetzentwurf wurde schließlich gegen eine Stimme (Krüger-Beftoft) der zweiten Berathung und einem Ausschusse von 9 Mitgliedern überwiesen.

— Der Gesetzentwurf wegen Freilager und Freidocks wurde nach kurzer Diskussion der zweiten Berathung und dem ebengenannten Ausschusse überwiesen.

— Der Präsident hat einen Antrag an den König vorgeschlagen auf Ausschließung der Herren Thomsen-Oldensworth und Hansen-Grumby, welche ohne triftige Gründe sich geweigert haben, ihren Sitz im Reichsrathe einzunehmen.

Die Reorganisation des preußischen Heeres.

In wenigen Wochen wird in unserer Landesvertretung eine sehr wichtige Frage zur Berathung kommen. Unsere Abgeordneten werden sich nämlich darüber zu entscheiden haben, ob sie das Geld bewilligen wollen, welches die Regierung König Wilhelms von ihnen für die Vermehrung des preußischen Heeres gefordert hat.

Warum hat König Wilhelm die Armee vergrößert? Warum fordern seine Minister für dieselbe mehr Geld?

Die Gründe, welche die Regierung dazu bewogen haben, sind einfach, und können von Jedermann, der sie ernstlich in Erwägung nehmen will, wohl gewürdigt werden. An und für sich könnte es ja der Regierung nur lieb sein, wenn sie weniger Militair zu halten und also auch weniger auszugeben hätte. Sie würde dann viel geringere Schwierigkeiten zu überwinden haben. Aber die Zeiten sind ernst. Es geht in Europa nicht mehr so friedlich zu wie vor 15 und mehr Jahren. Frankreich mit einer großen und starken Armee ist unser Nachbar und an einer Grenze, die wir für ganz Deutschland zu schützen haben. In Italien war seit Jahren Krieg und Bewegung, in Oesterreich sind alle Volksstämme in Unruhe, in Polen hat es wieder angefangen zu gähren; und weil in dieser Weise ganz Europa in Aufregung ist und Niemand weiß, wie bald er sich mit starken Feinden zu messen hat, so haben auch alle großen Staaten ihre Armeen vermehrt und Frankreich, Oesterreich, England, Italien, Dänemark, kurz alle Staaten haben für ihre Landtruppen und ihre Flotten weit mehr aufgewendet als früher. Wenn da ein einzelner Staat zurückbleiben wollte, der, wie Preußen zwischen den übrigen Völkern mitten inne liegt, und noch dazu in Deutschland wenig zuverlässige Freunde und sehr zahlreiche Gegner hat, so würde er zwar anfänglich sparen, aber für seine Sparsamkeit später arg büßen müssen. Unsere Väter haben es sechs schwere Jahre hindurch erfahren, was es bedeutet, wenn ein stärkerer Feind in das Land einfällt und die Bewohner unter allen Gräueln des Krieges mit Kriegssteuern und Contributionen belastet; die Folgen davon empfindet Mancher noch heute. Ein gewissenhafter König und eine gewissenhafte Regierung müssen also unter solchen Umständen von dem Volke zwar mehr fordern, aber sie thuen es, um vom Lande große Gefahren und die Wiederkehr schwerer und trüber Zeiten abzuwenden.

Das ist ein Hauptgrund, welcher die Regierung des Königs bewogen hat, das stehende Heer zu vermehren. Einige andere wichtige Gründe werden wir später erwähnen.

Nun hat man aber seit mehreren Jahren der Regierung wegen ihres Entschlusses viele und schwere Vorwürfe gemacht. Man hat gesagt, sie fordere mehr als das Land zu geben vermöge. Die Ausgaben für das Militair seien so groß, wie sie niemals gewesen wären; sie seien ganz unerschwinglich und das Land werde durch die Militairlast erdrückt und ruinirt. Will man prüfen ob diese Vorwürfe gerecht oder ungerecht sind, so giebt es dazu ein einfaches Mittel. Man muß nachrechnen was das preußische Volk in früheren Jahrzehnten für das Heer, welches seine Grenzen schützt, hat aufbringen müssen. Diese Rechnung ist in unserm Finanzministerium aufgestellt. Man hat sorgfältig nachgesehen, wie groß die Summe ist, welche die preußische Regierung von 1820 an bis heute in jedem einzelnen Jahr für den Staat ausgegeben und wieviel sie davon für die Armee verbraucht hat, und da ist man zu dem Ergebniß gekommen, daß unsere Vorfahren von 1815 ab bis 1830, also volle 15 Jahre hindurch, verhältnißmäßig entweder noch mehr oder doch wenigstens ebensoviel für die Armee haben aufwenden müssen, als wir es heute thun. Damals war allerdings das stehende Heer nur 130,000 Mann stark, während es heute über 200,000 Mann beträgt, und da die Truppenzahl geringer war, so war auch die Summe, welche sie kostete, an und für sich freilich eine kleinere als heute; im Jahre 1820 z. B. betrugen die Ausgaben für die Armee $27\frac{1}{2}$ Millionen, während sie heute über 40 Millionen, betragen. Dafür hatte aber auch der Staat 1820 eine viel kleinere Einwohnerzahl, viel weniger Einnahmen und einen viel geringeren Wohlstand als heute. Im Jahre 1820 gab es in Preußen nur 11 Millionen Einwohner, während wir heute über 18 Millionen Einwohner haben. Es ist aber klar, daß 18 Millionen Einwohner mehr Soldaten stellen und mehr Steuern aufbringen können als 11, ohne daß deshalb der Einzelne mehr zu leisten und zu zahlen hat als früher. Im Jahre 1820 nahm

daher der Staat auch viel weniger ein als heute. Damals hatte er für alle die Angelegenheiten, die er zu pflegen hat, z. B. die Schulen, die Justiz, die Vertheidigung des Landes und andere gemeinnützige Zwecke nur einige 40 Millionen übrig. Heute hat er mehr als 71 Millionen, die er für diese Angelegenheiten verwenden kann. Je größer nun das Einkommen ist, welches der Staat besitzt, desto mehr kann er für nothwendige und nützliche Dinge ausgeben. Wir können also heute eine weit größere Summe für die Landesvertheidigung aufbringen, als dies in älterer Zeit geschah. Wenn man das Einkommen, über welches unsere preußische Regierung 1820, 1821 und in den einzelnen folgenden Jahren für die allgemeinen Staatsbedürfnisse verfügen konnte, berechnet und daneben die Ausgaben stellt, welche in jenen Jahren für das Heer gemacht werden mußten, so ergiebt sich, daß im Jahre 1820 von je 100 Thlrn., für die Landesvertheidigung 61 Thlr. ausgegeben wurden. Ebenso wurden in den folgenden Jahren durchschnittlich 57 bis 59 Thlr. und niemals weniger als 56½ Thlr. von jedem 100 jenes Einkommens für das Militair verwendet. Auch im Jahre 1834 mußten mehr als 57 Thlr. dafür bezahlt werden. Wenn man dies nun mit den Ausgaben des letztverflossenen Jahres vergleicht, so stellt sich heraus, daß wir im Jahre 1861 ebenfalls nur 56½ Thlr. von jedem 100 unseres Einkommens für das Militair verbraucht haben. Wir haben also für die Schulen, für die Justiz und Polizei, für gemeinnützige Anstalten, für Chausseen, Kanäle und Eisenbahnen verhältnißmäßig noch eben soviel, dem Geldbetrag nach aber weit **mehr** übrig, als in alter Zeit. Denn früher konnten wir für alle diese Zwecke nur etwa 18 Millionen, jetzt können wir dagegen mehr als 30 Millionen dafür verwenden. Da nun unsere Vorfahren von jener Last nicht erdrückt sind, vielmehr unser Land immer blühender und wohlhabender geworden ist, so ist es eine Unwahrheit und ein Unrecht, derartige Befürchtungen heute auszusprechen und die Bevölkerung mit ihrem König und ihrer Regierung dadurch in Zwiespalt zu bringen. Was unsere Vorfahren, nachdem das Land durch schwere Kriege verheert und ausgesogen war, haben leisten können, das wird uns, die wir so lange die Vortheile des Friedens genossen haben, nicht zu schwer werden. Wir wollen uns durch diese Ausgaben für die Armee vor unsern Feinden sichern, denselben Achtung einflößen und dadurch uns die Vortheile des Friedens erhalten. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Berlin, 27. Febr.

— Die Militair-Convention mit dem Fürstenthum Waldeck ist nunmehr abgeschlossen, und im Fürstenthum Lippe hatte die Ständeversammlung den Abschluß einer solchen ebenfalls beantragt. Beide Lippe und Waldeck bilden den Theil der Reserve-Infanterie-Division, welcher zur Verstärkung der Besatzung von Luxemburg bestimmt ist; von militairischer Seite ist deshalb der Plan angeregt, aus diesen Kontingenten ein Regiment zu bilden, welches gleichmäßig nach preußischen Grundsätzen organisirt und dann gemeinschaftlich dem preußischen Befehle in ähnlicher Art unterstellt würde, wie dies mit dem herzoglich koburg-gothaischen Regiment geschehen ist.

— Da mit dem 1. März d. J. das „Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch“ in Kraft tritt, so erlöschen mit diesem Tage die sämmtlichen Prokuren als solche. Der Art. 69 des preußischen Einführungsgesetzes verordnet: „Wer vor dem 1. März 1862 eine Prokura erhalten hat und nach diesem Zeitpunkt nicht von Neuem von dem Prinzipal zum Prokuristen bestellt wird, ist nicht mehr befugt, per procura die Firma zu zeichnen oder sich sonst als Prokuristen auszugeben.“ Die allgemeine Verfügung und Instruktion des Justizministeriums vom 12. Dez. 1861 lautet: „Eine vor dem Eintritt der Geltung des Handelsgesetzbuches ertheilte und später nicht bestätigte oder erneuerte Prokura wird als eine Prokura im Sinne des Handelsgesetzbuches und als geeignet zur Eintragung in das Handelsregister nicht angesehen.“ Es ist demnach, bemerkt die „B.- u. H.-Ztg.,“ die ausdrückliche Bestätigung oder Erneuerung der früher ertheilten Prokuren eine Bedingung für den formellen Fortbestand des bisherigen Rechtsverhältnisses. Wird diese Form nicht erfüllt, so gilt der frühere Prokurist nur noch als Handlungsbevollmächtigter im Sinne des Art. 47 des Handelsgesetzbuches. Da nach Art. 45 die Ertheilung jeder Prokura auch zur Eintragung in das Handelsregister angemeldet werden muß, so folgt aus den angeführten Bestimmungen, daß auch alle bisherigen Prokuren, insofern sie noch im Sinne des Handelsgesetzbuches fortbestehen sollen, registrirt werden müssen.

— Ueber die Reform des gesammten **Paßwesens**, zu welcher sich unsere Regierung endlich verstehen zu wollen scheint, vernimmt man, daß dabei wirklich radikal und rationell verfahren werden soll. Man behauptet nämlich, die Regierung beabsichtige, Paß und Paßkarten für Jeden ohne Unterschied aufzuheben, und dagegen Jeden ohne Unterschied zu verpflichten, für alle vorkommende Fälle — sei es auf der Reise oder am Heimathsorte — mittelst eines besonderen, ganz einfachen und von der Heimathsbehörde ein für allemal ausgestellten **Identitäts-Attestes** sich über seine Person zu legitimiren. Diese Atteste würden die Form der jetzigen Paßkarten haben und mit allen denjenigen Angaben versehen sein, welche geeignet sind, die Identität des Inhabers außer allem Zweifel zu stellen.

— Am Sonntag Vormittag fand im Schützenhause auf Betrieb des Superintendenten a. D. Dr. Freitag und unter dessen Vorsitz eine Versammlung statt, welche, nachdem der Vorsitzende in einem längeren Vortrag seine Ansichten über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche mit Hinblick auf Religiösität, Sittlichkeit und Schulunterricht auseinandergesetzt hatte, auf dessen Antrag den Beschluß faßte, einen Verein zu bilden, zu dem Zweck, sich mit der religiösen Frage in innerer wie in äußerer Beziehung zu beschäftigen. Es wurde hierauf sofort ein provisorisches Comité zur Ausarbeitung eines Statuts gebildet. Das Comité besteht aus den Herren: Superintendent a. D. Dr. Freitag, Assessor Dr. Wache, Superintendent a. D. Schmutter, Gymnasial-Direktor a. D. Reuscher und Kamergerichts-Assessor Gesell, und soll in der nächsten Versammlung, welche am 2. März Vormittags im Schützenhause stattfinden wird, die Vorlage des Statuts erfolgen.

Weinsberg, 22. Febr. In vergangener Nacht starb hier an einem Grippenanfall der greise Dichter **Justinus Kerner**. Seit Jahren von Krankheit heimgesucht und fast ganz erblindet, ist ihm der Tod eine Erlösung geworden, die er sich namentlich in letzter Zeit oft selbst herbeigewünscht hatte. Das gastliche Haus am Fuße der Weibertreue, das Jahrzehnde hindurch der Mittelpunkt eines weiten, über ganz Deutschland ausgebreiteten Kreises von Dichtern und Dichterfreunden gewesen ist, steht nun vereinsamt, und mit dem Dichter erlischt zugleich ein Stück deutsches Leben, wie es gleich gemüthreich und poesievoll in unserer Zeit nicht sobald wieder erstehen dürfte.

Paris, 24. Febr. Die beiden großen Tagesereignisse, die Adreßdebatte im Senat und der Brief des Kaisers in der Angelegenheit des Generals **Montauban**, halten die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer ausschließlich in Athem. Unter den liberalen Blättern, die im Allgemeinen, da ihnen keine andere Wahl bleibt, für den Prinzen Napoleon-Partei nehmen, spricht sich merkwürdigerweise das „Journal des Debats“ mit besonderer Wärme aus. Die Ergebenheitsblätter lassen sich weniger darüber aus; sie legen mit einiger Auffälligkeit ein größeres Gewicht auf die Reden der Herren Baroche und Billault. Die klerikalen Journale treten begreiflicherweise gegen den Prinzen auf, so weit es ihnen dessen und ihre eigene Stellung gestattet. Ob der gesetzgebende Körper die Dotation (50,000 Frs.) jährlich für den ehemaligen Oberbefehlshaber der chinesischen Expedition bewilligen wird, ist noch die Frage. Die zu Herzogen erhobenen Generale aus dem Krim- und dem italienischen Feldzuge sind nicht mit solchen Dotationen bedacht worden.

— Unsern Bericht über die gestrige Sitzung des Senats haben wir an der Hand des „Moniteurs“ noch durch ein näheres Eingehen auf die Vorgänge nach der ersten Unterbrechung des Prinzen Napoleon zu vervollständigen. Nachdem es dem Prinzen gelang, wieder zu Worte zu kommen, fuhr er fort: „Wenn sie zugeben, daß die Erblichkeit für den Thronerben nur in dem Falle, wo er an der Spitze der Fortschrittsideen steht, ein Recht begründet, so sind wir einverstanden; wenn nicht, nun so verstehen wir uns nicht! Gestatten Sie mir nun noch, in großen Zügen das Kaiserthum, wie ich es verstehe, zu entwerfen, und dasjenige, wie Herr Marquis La Roche Jacquelin es versteht. Mir ist das Kaiserthum gleichbedeutend mit Ruhm im Aeußern, Vernichtung der Verträge von 1815 nach Maßgabe der Kräfte und Hülfsquellen Frankreichs, Einheit des gefestigten und constituirten Italiens, das wir frei gemacht haben; im Innern Ordnung, ohne die nichts möglich ist; aber mein Kaiserthum ist auch ein Complex von weisen und ernst gemeinten Freiheiten, darunter die Preßfreiheit, unbeschränkter Volksunterricht, ohne religiöse Congregationen und ohne alle jene Institutionen, die zur Rückkehr der mittelalterlichen Bigotterie führen ... (heftige Unterbrechungen), die Politik des Herrn La Roche Jacquelin ist die Allianz mit Oesterreich ... (Lärm), die Vernichtung der Einheit Italiens, die Restauration der weltlichen Herrschaft des Papstes in ihrer Gesammtheit. Im Innern will Herr La Roche Jacquelin, daß sämmtliche Blätter vom „Siecle“ bis zu den „Debats“, daß alle demokratischen Blätter unterdrückt werden. Und nach dieser ungeheuren Hekatomba, was bleibt dann? Es bleiben die „Gazette de France“, die „Union“, der „Monde“ und allenfalls der „Ami de la Religion“, wenn dieses Blatt nach seinen neuerlichen Wandlungen noch Gnade findet. Das ist das Schauspiel der Gesellschaft, wie der Herr Marquis sie wünscht, die Zukunft, die er träumt. Dieses System, wissen Sie was es ist, meine Herren! Dieses System ist die weise Schreckensherrschaft, gestützt auf fremde Bayonette. Dieses System wollen wir nicht mehr, werden wir nicht erleben. Wenn jemals eine solche Politik von Erfolg gekrönt sein würde, dann hätte das Kaiserreich keinen Sinn mehr, dann mögen Sie getrost den Herzog von Bordeaux herbeirufen, um auf den Thron Napoleons III. Platz zu nehmen. (Furchtbare Aufregung.) Aber ich fürchte nichts für die große Regierung meines Landes. Sie ist festgewurzelt in den Herzen des Volkes. So lange sie nach Außen das Princip der Nationalitäten vertritt, so lange sie im Innern mit den Ansichten der Massen in Uebereinstimmung sich weiß, kann sie alle Angriffe der Clericalen verachten. Ich fürchte nur dann für Napoleon III., wenn ein Bruch zwischen ihm und dem Volke vorhanden ist. (Unterbrechung). Ja, wir beide, Herr La Roche Jacquelin wie ich, unterstützen das Kaiserreich, nur auf sehr verschiedene Weise. Sie wollen, daß das Kaiserthum sich rückwärts wende, wir stellen es an unsere Spitze, indem wir ihm zurufen Schreite vorwärts auf dem Wege des Fortschritts, im Interesse des Volkes, das Vertrauen zu Dir hat und Dich verehrt. Ja Herr La Roche Jacquelin unsere Grundsätze sind verschieden . . . weil unsere Antecedentien himmelweit verschieden sind. Ihre Altvordern zerrissen das Herz des Vaterlandes durch die Schrecknisse des Bürgerkrieges, während die unsrigen bei Waterloo unter den Kugeln der Contrerevolution fielen. (Lebhafte Aufregung, La Roche Jacquelin springt auf und ruft: Kaiser Napoleon I. hat gesagt, unsere Vorfahren seien ein Volk von Riesen gewesen! Graf Persigny tritt an den Prinzen heran und raunt ihm etwas zu.) Der Prinz Napoleon: Mein Freund, der Herr Graf von Persigny, sagt mir, daß man auf allen Bänken der Versammlung geglaubt, ich habe gesagt: à bas les prêtres! da sieht man wie heillos diese Stürme sind, weil sie verhindern, deutlich gesprochene Worte zu verstehen. Ich habe gesagt: à bas les traitres! und nicht: à bas les prêtres! (Eine Stimme: Wir haben deutlich gehört: Weg mit den Priestern!) Prinz Napoleon: Wenn Sie mich falsch verstanden haben, so liegt die Schuld an dem unseligen Lärm der hier getrieben wird. Der Präsident: Nehmen Sie doch die Berichtigung an, statt dagegen zu reden. Marquis La Roche Jacquelin: Ja, wir nehmen sie an! Prinz Napoleon: Es ist meine Art nicht, mit meiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Wenn ich einen Fehler habe, so ist es die zu große Freimüthigkeit. Ich werde im Verlauf der Debatte noch Gelegenheit nehmen, nicht gegen die Priester, wohl aber gegen die Uebergriffe des klerikalen Geistes zu reden. Wollen Sie aber dieser jugendlichen Aufwallung ein Ende machen, so müssen Sie zugestehen, daß ich bei Darlegung meiner Ueberzeugung so unumwunden wie aufrichtig mich ausspreche. Der Redner faßt schließlich seine politische Ueberzeugung in einer Aeußerung des Herrn Thiers zusammen, worin dieser sagt, daß Frankreich jedesmal, wenn in Europa ein Volk zur Freiheit gelangt, ein neuer Bundesgenosse zuwächst; und daß es aus dieser Ursache stets und überall mit der Revolution gehen müsse; wohl sei es wünschenswerth, wenn die Revolution so viel wie möglich in der Hand der Gemäßigten bleibe, doch sollte dieselbe selbst in die Hände der Radicalen gerathen, so werde er, Thiers, dessen ungeachtet Revolutionsmann bleiben. Der Rede des Prinzen folgte eine viertelstündige Pause. Nach dieser Pause besteigt Herr La Roche Jacquelin die Tribüne, um sich gegen die Anklage, er befolge eine österreichische Politik und vertrete das Programm der Contre-Revolution, zu vertheidigen. Nur mit Mühe gelingt es ihm, zu Worte zu kommen, fortwährend vom Prinzen Napoleon unterbrochen, zwischen welchem und ihm es zu einem sehr bissigen Wortwechsel kommt, an welchem sich auch andere Senatoren betheiligen, mit dem Vorwurfe, der Prinz habe den gesammten Senat beleidigt. Nur das Dazwischentreten des Ministers Billault, der Namens der Regierung das Wort verlangt, vermag diesen ärgerlichen Scenen ein Ende zu machen.

— Die **mexikanische** Regierung soll den intervenirenden Mächten Anerbietungen gemacht haben, auf welche England und selbst Spanien einzugehen geneigt sein sollen. Ob auch Frankreich, ist zweifelhafter. Man hört von der Sendung weiterer Verstärkungen nach Mexiko.

Turin, 24. Febr. Die bourbonischen Unterhandlungen scheinen neuen Aufschwung nehmen zu wollen. Die Constituzione“ will wissen, daß von Malta und Triest aus bedeutende Expeditionen von Briganti gegen die neapolitanischen und sizilianischen Küsten gerichtet werden sollen, sobald der Schnee schmelzen und die lindere Witterung diesen Banden gestatten wird, in den Gebirgen Zufluchtsstätten zu finden. Die Regierung trifft begreiflicherweise alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um die bevorstehende Landung dieser Banden zu vereiteln.

— In der Deputirtenkammer fragte Mordini das Ministerium, ob die Regierung von den dem italienischen Konsul und seinen Nationalen in Malta zugefügten Beleidigungen Kunde erlangt hätte. Ricasoli erwiderte, daß er sogar einen auf diese Insulten bezüglichen ausführlichen Bericht erhalten und bereits eine Depesche an die englische Regierung abgesandt habe, um Gerechtigkeit und Beschützung für die Unterthanen Victor Emanuels zu reklamiren. — Die Beleidigungen sind, wie die Depesche hinzusetzt, das Werk einiger bourbonistischen Reactionaire.

London, 22. Febr. Lord **Palmerston** und der indische Staatssekretär Sir Charles Wood empfingen gestern eine zahl- und einflußreiche Deputation von Fabrikanten und Unterhausmitgliedern aus Lancashire, Yorkshire und Schottland, welche darauf aufmerksam machen wollten, wie sehr die Einfuhrzölle auf Baumwollfabrikate in Indien das ohnedies gestörte Geschäft unterdrücke. Beide Minister empfingen sie aufs freundlichste, doch erklärte ihnen Sir Charles Wood, daß finanzielle Rücksichten eine sofortige und pünktliche Aufhebung der indischen Einfuhrzölle nicht gestatten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Februar.

— In der gestrigen Magistrats-Sitzung ist der Cassirer der Kämmerei-Kasse Herr Reczętkowski an die Stelle des Herrn Jahn als Rendant der Gewerbe- und Communal-Steuer erwählt. Gegen-Candidat war Hr. Secretair Ebel und hatten sich auch noch mehrere der achtbarsten Persönlichkeiten unter den Magistrats-Beamten zu diesem mit einem Einkommen von 850 Thlr. dotirten Posten gemeldet; allein es wurde dem Princip der Billigkeit Rechnung getragen, da Hr. Reczętkowski, außer einer stets tadelfreien Geschäftsführung in dem ihm anvertrauten Wirkungskreise, auch die längere Dienstzeit für sich hatte. — Es bleibt nun wieder die erledigte Cassirer-Stelle zu besetzen, welche ein Einkommen von 600 Thlr. hat und wird es auch dazu an Aspiranten nicht fehlen. Sind doch selbst für die neu zu creirende Assistenten-Stelle bei dem städtischen Leihamte, die nur 180 Thlr. trägt, mehr als 50 Meldungen eingegangen.

— Auf der Königl. Werft werden, wie alljährlich im Frühjahr, wiederum eine Anzahl Boote ausgerüstet, um im Fall einer eintretenden Wassersnoth beim Eisgange, nach bedrohten Punkten abgesendet werden zu können. Da die Witterungs-Verhältnisse jedoch der Art sind, daß der Wasserstand der Weichsel im steten Fallen ist und die Eisdecke täglich an Stärke verliert, so hegen die Landbewohner die Hoffnung, daß der Eisgang diesmal einen guten Verlauf nehmen wird.

— Gestern Abend hielt im Gewerbehause den Vereinsmitgliedern desselben Herr Gustav Helm einen Vortrag über „Mythologische Vorstellungen verschiedener Völker mit Hinblick auf ihre Entwickelung." Der Vortragende kündete an, daß er seine Abhandlung in zwei Vorlesungen geben werde. Deren erste, betraf die Götterlehre der Perser, Babylonier, Griechen, Aegyptier und Indier, welche unter einander verglichen wurden. Als die Quelle aller mythologischen Vorstellungen bezeichnete Redner das Bedürfniß des Menschen, die Leere seines Gemüthes auszufüllen, indem derselbe vermöge natürlicher Poesie und Philosophie ein höchstes Wesen als Urheber aller Dinge sich schafft. Die den allegorischen Göttergebilden zu Grunde liegenden Ideen und Naturprincipien wurden in ansprechender Weise beleuchtet. Die Gottheiten der Aegyptier wurden als leiblich körperliche, die der Griechen als leiblich geistige und die der Indier als geisterhafte Wesen bezeichnet. An die entfalteten mythologischen Tableaus knüpften sich sinnreiche Bemerkungen, von denen hier einige aufgenannt werden mögen, als: je höher die Culturstufe eines Volkes ist, um so erhabener auch dessen Götterlehre; in den meisten finden wir einen Sturz der Urgötter durch ein aufkommend neues Göttergeschlecht; fast in allen Mythologien herrscht an der Spitze der Gottheiten Ein Oberhaupt; in den meisten Göttervorstellungen werden die tiefsten religiösen Erkenntnisse als Geheimniß Weniger bewahrt, und der Uebergang von dem einen mythologischen Bewußtsein zum anderen pflegte stets einer Periode gottloser Ungebundenheit Raum zu geben. A.

— Die Gemälde-Ausstellung im Saale des grünen Thores, welches um 3 Genrebilder von Brausewetter und um 1 Flissenbild von Striowski vermehrt worden ist, wird am nächsten Sonntag geschlossen werden.

— Wie stark das Eis auf unsern Gewässern, sogar noch auf unserer Mottlau ist, geht daraus hervor, daß heute ein mit 3 Pferden bespannter aus dem Eisenhammer in Ellernitz gekommener Schlitten, welcher ca. 20 Ctr. Stangeneisen geladen hatte, an der Eisenwaage, von dem etwa 8 Fuß hohen Bohlwerke aufs Eis stürzte, ohne durchzubrechen. Es ist zum Erstaunen, daß bei diesem Unfalle außer der zerbrochenen Deichsel weder der Kutscher, der auf dem Schlitten saß, noch die Pferde zu Schaden gekommen sind.

‡ Dirschau, 27. Febr. Nach heute abgehaltenem Magistrats-Beschluß sind von den Bewerbern um die hiesige evangel. Pfarrstelle die Herren Pfarrer Larz aus Lautenburg, Pfarrer Schnibbe aus Thorn und Dr. Humburg aus Gollnow auf die engere Wahl gesetzt. — Zum Dirigenten der höheren Töchterschule hieselbst ist der Lehrer Wiener aus Stuhm ernannt worden.

Graudenz, 26. Febr. Der Fährpächter Gutsbesitzer Schulz hat dem hiesigen Magistrat folgenden Vorschlag gemacht: Er beabsichtigt, die bisherige Dirschauer Schiffbrücke in dem am 6. März zu diesem Zweck anstehenden Termine zu kaufen, nach Graudenz zu verlegen und auf seine Kosten zu unterhalten, wenn ihm die Stadt Graudenz die Berechtigung ertheilt, den Brückenzoll nach etwas erhöhten Sätzen auf 30 Jahre zu erheben, wobei den Graudenzern freier Uebergang vorbehalten bleibt. Außerdem hat er eine jährliche Pacht von 500 Thlrn. offerirt. Einen Hafen, in welchem zugleich 80 Oderkähne Winterquartier finden werden, will Herr Schulz ebenfalls aus seinen Mitteln herstellen. Die Kosten eines solchen Hafens werden ungefähr auf 20,000 Thlr. zu veranschlagen sein.

Memel. Der am 24. d. M. hier verstorbene Kaufmann Wiener soll, außer vielen größeren und kleineren Legaten an hiesige Persönlichkeiten u. A. auch 500 Thlr. für die Rettungsanstalt, 2000 Thlr. zur Unterhaltung der seinen Namen tragenden und von ihm angelegten Promenade vor dem Libauer Thore und 28,000 Thlr. zur Stiftung einer Anstalt für verarmte Kaufleute ausgesetzt haben.

Insterburg, 25. Febr. Der gestern hier abgehaltene Pferdemarkt war sehr besucht. Es waren viele Pferde besserer Qualität vorgeführt und einzelne wurden mit 300 Thlr. und darüber bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4½	341,02	— 2,7	WNW. ruhig, bezogen, trübe.
28	8	337,08	— 1,4	NW. do. dick bez., leichter Schnee.
	12	335,81	+ 0,6	West do. bezogen, trübe.

Das Abrahams-Epos.

[Gemälde-Ausstellung im Saale des grünen Thores.]
(Fortsetzung.)

Das fünfte Bild des Cyclus führt den Titel: „Rettung und Verheißung". Die Erzählung des dargestellten Gegenstandes lesen wir 1. Mos. Kap. 21, 17 und 18: Da erhörte Gott die Stimme des Knaben. Und der Engel Gottes rief vom Himmel die Hagar, und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht! Denn Gott hat erhöret die Stimme des Knaben, da er lieget. Stehe auf, nimm den Knaben und führe ihn an deiner Hand; denn ich will ihn zum großen Volke machen. Die innige Beziehung der Naturstimmung zu den Regungen des menschlichen Gemüths, denen in den verzweiflungsvollsten Situationen eine höhere geistige Macht zu Hülfe kommt, sind auch in diesem Bilde auf das Vortrefflichste durch die Farbentöne ausgedrückt. Es ist wie ein Triumphgesang auf dem Grabe der Noth. — Den fast entgegengesetzten Eindruck macht das folgende Bild: „Abraham's Gehorsam". Die Erzählung des dargestellten Gegenstandes lesen wir 1. Mos. Kap. 22, 6—8: „Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak; er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! — Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaaf zum Brandopfer? — Und gingen die Beiden miteinander." Die Art und Weise, wie der letzte Satz auf dem Bilde durch die Geschicklichkeit des Malers veranschaulicht worden, ist eine tief ergreifende. In der Körperhaltung und den Gesichtszügen des Vaters liegt die Festigkeit des Gehorsams gegen Gott; dennoch werden die scharfen Linien des starken Gehorsams von der Strömung des Schmerzes väterlicher Liebe aus ihren Grundfesten gehoben, damit das wahrhaft Menschliche offenbar werde. Rührend ist es, wie der Knabe nichts ahnend von der Größe des Schmerzes in dem Gemüth des Vaters, harmlos neben diesem wandelt und in seinen Gesichtszügen den Jubel der Natur abspiegelt, in deren Reizen die beiden ungleichen Wanderer dahin gehen. Der Gipfel dieser Situation kommt in dem nächsten Bilde: „Das Opfer Isaak's" zur Erscheinung. Die Handlung desselben wird uns 1. Buch Mos. Kap. 22, 9—13 erzählt: Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte, baute Abraham daselbst einen Altar nnd legte Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz. Und reckte seine Hand aus und faßte das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich! Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du gehorsam bist. Da hob Abraham seine Augen auf und sahe einen Widder hinter ihm in der Hecke mit seinen Hörnern; und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Der unendliche Reiz, welcher in dieser kurzen Erzählung liegt, erscheint in dem Gemälde als ein wunderbares Gedicht, das, obgleich es ein stummes genannt werden muß, so lebendig wirkt, als ob es mit tausend Zungen predigte. (Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 27. Februar 1862.

In der heutigen Schlußsitzung wurde bei gefüllter Tribüne die höchst interessante Anklagesache wider den Metalldreher Carl Gottlieb Vogel aus Dahme bei Berlin, wegen schweren Diebstahls, verhandelt. Der Angeklagte, ein Mann von 32 Jahren, mit intelligentem Gesicht, als sehr geschickter Arbeiter nicht bloß in seinem Fache, sondern auch in feinen Arbeiten in Elfenbein ꝛc. und in Nippessachen anerkannt, ist bereits 3 mal wegen Diebstahl mit 1 Jahr Strafarbeit, dann mit 4 Monaten Gefängniß und zuletzt mit 8 Jahren Zuchthaus bestraft. Den größeren Theil dieser letzten Strafe hat er in der Strafanstalt zu Mewe verbüßt. Hier nun soll er Inhalts der Anklage-Akte in der Zeit vom 3.—5. August v. J. dem Werkführer Schmalz aus dem in dessen verschlossenem Comtoir befindlichen gleichfalls verschlossenen Schreibtische ein Portemonnaie mit 100 Thlr. Papiergeld und einem Coupon über 13 Sgr. 3 Pf. Serie XIII. No. 59,359, zahlbar zum 2. Januar 1862, entwendet haben. Schmalz wohnt nicht in dem Gebäude der Anstalt, sondern hält nur sein Comtoir in demselben. Er hatte sich noch am Abende des 3. August, einem Sonnabend, von dem angegebenen Inhalte des Portemonnaies überzeugt, dasselbe dann in den Schreibtisch gelegt und diesen und die Stubenthüre sorgfältig verschlossen. Am Sonntage war er nur kurze Zeit und ohne den Schreibtisch zu öffnen, in der Stube gewesen. Als er am Montage nach seinem Gelde sah, war das Portemonnaie verschwunden. Spuren von Gewalt waren an den Schlössern und dem Schreibtische nicht wahrzunehmen, der Diebstahl mußte mithin mittelst falscher Schlüssel verübt sein. Der Verdacht der Thäterschaft fiel zumeist auf den Züchtling Vogel. In unmittelbarer Nähe des im 2. Stockwerk belegenen Schmalz'schen Comtoirs befindet sich die durch alle Stockwerke des Gebäudes führende Latrine. An derselben und zwar durch alle Stockwerke hatte Vogel kurz vor dem Diebstahl spät Abends nach Verschluß der übrigen Züchtlinge mehrere Stunden lang gearbeitet, und war dabei nur der Controle des Nachtbeamten unterworfen gewesen, der allstündlich die Runde durch die Räume dieses Flügels abzuhalten hatte. Vogel war mithin zwischen jeder Revision längere Zeit unbewacht gewesen. Er wurde nach der Entdeckung des Diebstahls sofort visitirt, jedoch weder Geld noch falsche Schlüssel bei ihm gefunden, auch ergab sich nicht, daß die von ihm bei seinen Arbeiten an der Latrine benutzten Werkzeuge zur Eröffnung von Schlössern geeignet gewesen. Auch bei seiner Mitte October v. J. erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt wurde Vogel nochmals aber vergeblich auf das Genaueste revidirt. Er begab sich nun nach Danzig und fand hier auf Grund sehr empfehlender Zeugnisse sogleich Arbeit bei dem Mechanikus Lächelin, wurde jedoch schon am 24. Octbr. wegen des erwähnten Diebstahls wieder verhaftet. Hierzu hatte folgender Umstand Veranlassung gegeben. Bei seinem Eintreffen hieselbst war Vogel auf dem Dominikaner-Platze dem Unteroffizier Schmidt vom 5. Inf.-Regt., der mehrere Monate mit einem Militär-Commando zur Bewachung der Züchtlinge in Mewe stationirt gewesen und den Angekl. dort kennen gelernt hatte, begegnet und hatte ihn ersucht, ihn auf seinen Gängen in der ihm unbekannten Stadt zu begleiten. Zunächst begaben sich beide in die Restauration Hotel de Saxe. Um die Zeche zu bezahlen, brachte Vogel einen Coupon über 13 Sgr. 3 Pf. vor, den Schmidt auf seinen Wunsch einwechselte. Bei dieser Gelegenheit äußerte Angekl., daß er mit Geld versehen sei, und holte einen in seine Weste eingenähten 25-Thalerschein hervor, den ihm der Wirth wechseln mußte. Vogel erzählte dem Schmidt dabei, daß dieses Geld sein Nebenverdienst in der Anstalt sei und er dasselbe den Augen der Beamten zu entziehen gewußt habe. Schmidt reiste kurze Zeit darauf durch Mewe, theilte hier dem Schmalz seine Wahrnehmung mit, und dieser führte die Verhaftung des Vogel herbei.

In der heutigen Verhandlung behauptete der Angekl., er sei nach Mewe gebracht worden, als das Gebäude der dortigen Strafanstalt noch im Bau begriffen, und er habe bei der dadurch verursachten mangelhaften Beaufsichtigung der Züchtlinge vielfach und durch mehrere Jahre Gelegenheit zu reichlichem Nebenverdienst gehabt und benutzt; seine Arbeiten seien gesucht und gut bezahlt worden. Er habe auf diese Weise viel Geld verdient und bei seiner Entlassung aus der Strafanstalt noch 35 Thlr. gehabt, die er nach und nach in Papiergeld eingewechselt und um die Entdeckung zu verhüten, in sein Brillenfutteral untergeklebt habe. In diesem sei das Geld jeder Revision entgangen. Den Coupon will er auf der Reise hierher auf dem Bahnhofe zu Pelplin aus einem Thaler heraus mit anderm Gelde empfangen haben. — Von den Zeugen bestätigte zunächst der Director der Strafanstalt, Hr. Grützmacher, die Angaben des Angekl. rücksichtlich der Gelegenheit desselben zum Nebenverdienst, und daß derselbe zwar wiederholt und noch bei seiner Entlassung sehr sorgfältig revidirt worden, daß aber freilich Niemand zwischen dem Brillenfutterale Geld habe vermuthen können. — Mehrere von dem Angekl. darüber benannte Entlastungszeugen bekundeten, daß sie demselben nach und nach Beträge von drei und mehreren Thalern für seine Arbeiten bezahlt.

Das einzige Beweisstück gegen den Angekl. war der Coupon, der zur Verhandlung vorlag. Der Werkführer Schmalz bekundete mit Bestimmtheit, daß es der ihm entwendete sei, er erkenne ihn nach seinen Notizen genau wieder. — Ueber das Wandern des Coupons aus Hand in Hand wurden nun mehrere Zeugen gehört. Der Unteroffizier Schmidt sagte aus: daß er den von Vogel erhaltenen Coupon an den Drechslermeister Wittkowski beim Kauf einer Cigarrenspitze in Zahlung gegeben, — Hr. Wittkowski: daß er den von einer Militairperson erhaltenen Coupon noch an demselben Tage an den Restaurateur Lischke weiter begeben, und daß er anderweite Coupons nicht besessen, — Hr. Lischke: daß er den von Wittkowski erhaltenen Coupon am Schlusse des Oktober mit einer größeren Summe Geld an den Drewke'schen Buchhalter Herrn Scherf gezahlt, und daß er einen zweiten Coupon über 13 Sgr. 3 Pf. damals nicht besessen, — Hr. Scherf: daß er den von Lischke empfangenen Coupon an den Kaufmann Zimmermann in Zahlung gegeben, — Hr. Zimmermann: daß einer seiner Gehülfen einen Coupon über 13 Sgr. 3 Pf. von Hrn. Scherf erhalten und sich damit behufs Erhebung des Geldes auf die Regier.-Hauptkasse begeben, dort aber zurückgewiesen worden, weil der Coupon noch nicht fällig, und daß derselbe bald darauf von Herrn Scherf (vom Untersuchungsrichter hiezu veranlaßt) wieder eingelöst worden. — Der Bahnhofs-Restaurateur Augustin aus Pelplin wurde nun noch über die Angabe des Vogel, daß er auf dem dortigen Bahnhofe den Coupon erhalten, vernommen, und bekundete, daß er sich nicht entsinnen könne, einen solchen Coupon besessen zu haben, daß er auch einen nicht einmal fälligen Coupon garnicht und namentlich nicht an eine ihm unbekannte Person verausgabt haben würde, daß er endlich zwar in der Regel allein im Büffet, jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß bei der Ankunft eines Bahnzuges und außergewöhnlich starkem Andrang der Passagiere nicht auch andere Personen mit Bedienung derselben und Herausgabe von Geld beschäftigt gewesen.

Der Vertheidiger, Herr Referendar Schmidt, hob als das Resultat der Beweis-Aufnahme hervor, daß der Angekl. nachweislich in Mewe Geld verdient, daß die Recognition des Coupons nicht als gelungen erscheine, weil außer Schmalz keiner der Zeugen sich Notizen über Serie und Zahl desselben gemacht, im vorliegenden Falle aber jede Ziffer desselben entscheidend sei, und daß endlich nicht ermittelt worden, daß Angekl. den Coupon auf dem Bahnhofe in Pelplin nicht erhalten.

Die Geschwornen mußten sich im Laufe der Verhandlung die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gebildet haben, denn ihr Verdict lautete auf „Schuldig". Der Gerichtshof erkannte gegen Vogel wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf zehn Jahre Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 28. Februar.
Weizen, 25 Last, 130.1, 129pfd. fl. 570—580, 128pfd. fl. 545, 127.8, 127pfd. blausp. fl. 520—525 pr. 85pfd. 127.8pfd. fl. 567, 127pfd. roth fl. 525, 126pfd. fl. 546—560, 122pfd. fl. 504.
Roggen, 30 Last, fl. 357—363 pr. 125pfd.
Gerste, 3⅓ Last, kl. 108pfd. fl. 240.

Berlin, 27. Febr. Weizen 64—80 Thlr.
Roggen 53½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—39 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Rüböl loco 13 Thlr.
Leinöl loco 12⅚ Thlr.
Spiritus 17⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 27. Febr. Weizen 85pfd. 73—80 Thlr.
Roggen 49—50 Thlr.
Rüböl 13 Thlr.
Spiritus ohne Faß 17 Thlr.

Königsberg, 27. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—60 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 50—62 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Bromberg, 27. Febr. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 42—44 Thlr.
Gerste, gr. 30—33 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus 16 Thlr.

Graudenz, 26. Febr. Weizen 60—90 Sgr.
Roggen 52½—56 Sgr.
Hafer 28—30 Sgr.
Gerste 35—42½ Sgr.
Erbsen 45—50 Sgr.
Spiritus 15½—16 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Landrath Rospatt a. Neumark. Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau, Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau, Gottliebson a. Nipotlowicz, Elert a. Gr. Nossin u. Boltz a. Kröken. Gutsbesitzer Grolp n. Gattin a. Bilawken. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz, Chales de Beaulir a. Kunterstein u. Chales de Beaulir a. Sczerocupaß. Kaufleute Bischoff a. Graudenz, Philipsthal a. Marienwerder, Liebmann a. Mainz, Hünninghaus a. Bremen u. Cohn a. Berlin. Frau Dammann n. Frl. Tochter a. Thorn.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Heyne a. Felgenau. Gutsbes. Moser a. Friedrichshoff. Hotelbesitzer Schilling n. Gattin a. Stolp. Hauptmann Klawitter u. Partikulier Gienow a. Züllichau. Kaufleute Lachmann a. Berlin u. Meyer a. Leipzig.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbesitzer v. Griesheim a. Stegenwaldau. Gutsbesitzer Trenck a. Klosterbüse. Assessor Brauns a. Königsberg. Hotelbesitzer G. Schmelzer a. Warschau. Kaufleute Utrecht a. Hamburg, Rosenwald u. Löffler, a. Berlin, Holtfeuer a. Magdeburg u. Fabian a. Offenbach.

Walter's Hotel:

Rittergutsbesitzer Nadolny a. Kuhlitz. Landwirth Gutzeit a. Smazin. Fabrikant Bombach a. Berlin. Kaufleute Beyer a. Berlin, Götte a. Chemnitz, Nagel a. Magdeburg, Steinkeller a. Osnabrück u. Brandis a. Stettin.

Hotel de Thorn:

Gutsbesitzer Reichel a. Turgnitz u. Körbern a. Gorinnen. Rentier Starck a. Berlin. Kaufleute Peckold a. Nordhausen, Wild a. Leipzig, Engelmann a. Mainz u. Wohl a. Magdeburg.

Hotel d'Oliva:

Kaufleute Fürstenberg a. Stettin u. Borchart a. Neustadt. Dr. med. Heymann a. Berlin. Gutsbesitzer Fischer a. Neukirch.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, 2. März. (6. Abonnement No. 3.)

Bajazzo und seine Familie.

Drama in 4 Acten von H. Marr.
Kassenöffnung **6** Uhr. Anfang **6½** Uhr.

Da in dem Befinden der Kaiserl. Königl. Hofschauspielerin

Friederike Gossmann

noch nicht die erwartete Besserung eingetreten ist, wird deren Gastspiel vor Mitte des Monats März nicht beginnen können.

R. Dibbern.

Die Gemälde-Ausstellung im Saale des grünen Thores

wird Sonntag, den 2. März, Nachmittags 4 Uhr geschlossen.

Dieselbe ist noch durch 3 Bilder von **O. Brausewetter** vermehrt worden. 1) Feierabend auf Deck. 2) Scene bei Mondschein. 3) Dame im Trauer.

Entree à Person 5 Sgr.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.

Vorräthig in unterzeichneter Buchhandlung:

Fritz Reuter's plattdeutsche Schriften.

Olle Kamellen 1 Thlr., — Schurr-Murr 1 Thlr., — Hanne Nüte 1 Thlr., — die Reise nach Belligen 1 Thlr., — Kein Hüsing 25 Sgr., — Läuschen und Riemels, 2 Bände, 1 Thlr. jeder Band, — En por Blomen 20 Sgr.

L. G. Homann's
Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19.

Am 11. Februar ist auf dem Bahnhof zu **Praust**, im Hausflur, durch den Kutscher des Gutsbesitzers Burandt in Gr. Trampken **ein Shwaltuch** liegen geblieben und abhanden gekommen. Dasselbe ist fein karirt, schwarz und weiß mit dunkelblauer Borte. Wer dasselbe bei mir abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Burandt.

Ein Wirthschafts-Inspector, der mehrere Güter selbstständig als Verwalter bewirthschaftet hat, die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine angemessene Stelle. Näheres im Comtoir Jopengasse No. 9.

Gute weiße Eßkartoffeln kauft in größeren Posten

Christ. Fr. Keck.
Melzergasse 13.

Knaben od. **Mädchen** finden bei freundlicher und gewissenhafter Beaufsichtigung gute **Pension** Heilgeistgasse 58, parterre.

Betty Behrens

allerhöchsten Ortes privilegirten electro-magnetischen

Heilkissen

in verschiedenen Größen à 25 Sgr., à 1 Thlr. 5 Sgr. u. à 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese von mir erfundenen electr.-magn. Kissen werden unmittelbar auf die schmerzhaften Stellen gelegt; ihre Wirkungen bei allen rheumatischen und nervösen Leiden, wie z. B. **Schnupfen, Kopf-, Zahn- und Halsschmerzen, Augenleiden, Schwerhörigkeit, Reißen in den Gliedern** u. s. w. sind so überraschend, daß sie, bei neu entstandenen Uebeln oft in **einer Nacht** den Schmerz heben; ältere eingewurzelte, einer längeren Anwendung **selten** widerstehen.

Außerdem habe ich auf vielseitiges Verlangen jetzt auch electro-magnetische

Halsbändchen für Kinder, Preis 10 Sgr.,

wodurch ihnen das Zahnen sehr erleichtert wird, angefertigt, und empfehle solche zur gütigen Beachtung.

Nur die mit meinem Namen gestempelten Kissen sind ächt.

Cöslin. **Betty Behrens.**

Seit Jahren sehr empfänglich für Erkältungen, litt ich in Folge deren öfter an Nieren- und Leberentzündungen, Seitenstechen und Kopfreißen, die mich dann wochenlang ans Bett fesselten. Da ich nun vielseitig die Betty Behrens'schen Heilkissen rühmen gehört habe, wendete auch ich dieselben kürzlich eines Abends an, als ich von den heftigsten Kopfreißen und Schmerzen in der ganzen linken Seite heimgesucht wurde. Zu meiner großen Freude war ich schon am nächsten Morgen meiner Schmerzen und der gefürchteten längeren Krankheit überhoben. Auch meiner kleinen Tochter hat bei heftigem Husten ein kleines Kissen sofort geholfen. Ich halte es für meine Pflicht, diese überraschende Heilkraft der Betty Behrens'schen Heilkissen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Danzig, im Januar 1862.
Verwittwete Rentmeister **Schilke.**

Vorstehende Heilkissen sind zu haben bei

L. G. Homann,
in Danzig, Jopengasse 19.

Zu haben bei L. G. Homann in Danzig, Jopengasse No. 19.

In diesem Jahre wird der

Markt von werthvollen Reit- und Wagenpferden am 2., 3. und 4. Juni c. hierselbst, auf dem Platze zwischen dem Tragheimer u. Steindammer Thore,

neben der alten Reitbahn, vis-à-vis dem Tragheimer Kirchhofe, abgehalten werden.

Königsberg, den 7. Februar 1862.

Das Comité für den Pferdemarkt.

v. Bardeleben-Rinau. v. Gottberg-Wulfshöfen. v. d. Gröben-Rippen.

v. d. Gröben,
Rittmeister u. Eskadron-Chef im Königl. Ostpreuß. Kürassier-Rgt. No. 3.

v. Zander,
Major aggr. dem Königl. 1. Ostpreuß. Grenadier-Rgt. No. 1.

Das in Krückwalde No. 7

belegene Grundstück, auf welchem sich keine Gebäude befinden, das sich aber wegen seiner Wasserkraft zu jeder Fabrikanlage eignet, soll verkauft werden.

Kauflustige mögen sich wenden an

Jacob Unger in **Elbing.**

Großer Ausverkauf.

Um mein großes Lager bedeutend zu verkleinern, habe ich mit dem heutigen Tage einen Ausverkauf arrangirt, und empfehle ich namentlich eine große Auswahl **Hut-, Hauben-** und **Cravattenband, Blumen, Blonden, Spitzen, Mull, Tüll, Stahlröcke, Crenolinenstahl** rc. so wie eine reiche Auswahl der elegantesten neu angefertigten **Hüte, Hauben** und **Coiffures**. Die Preise sind bedeutend unter dem Kostenpreise gestellt.

F. W. Giesebrecht, Jopengasse 47.

Strohhüte zur Wäsche nach Berlin werden angenommen.

Pensions-Quittungen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Berliner Börse vom 27. Februar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	101¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	108¼	107¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102	101½
do. v. 1856	4½	102	101½
do. v. 1853	4	100¾	100¼
Staats-Schuldscheine	3½	91⅛	90⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	121½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	89
do. do.	4	98½	98
Pommersche do.	3½	92	91½
Pommersche Pfandbriefe	4	100⅞	100⅜
Posensche do.	4	—	103¼
do. do.	3½	—	97¾
do. neue do.	4	—	97
Westpreußische do.	3½	88⅜	87⅞
do. do.	4	98¼	97¾
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	99	98
Königsberger do.	4	—	95¾
Magdeburger do.	4	87¾	86¾
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¼
Posensche do.	4	98⅛	97⅝
Preußische do.	4	99¼	98¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121½
Oesterreich. Metalliques	5	52½	—
do. National-Anleihe	5	61¾	60¾
do. Prämien-Anleihe	4	66½	65½
Polnische Schatz-Obligationen	4	81¼	80¼
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.